

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

7.11.1840 (No. 305)

Vorauszahlung.
Sanzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großbezugsam Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder frank.

Nr. 305.

Samstag, den 7. November

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 30. Okt. Der k. k. Hofrath Graf v. Mercy, geh. Staatsoffizial der Haus-, Hof- und Staatskanzlei, ist mit Tod abgegangen. Der heutige „Beobachter“ hält dem würdigen Staatsbeamten eine verdiente Lobrede. — Das offizielle Amtsblatt verkündet nun bei uns das Verbot nicht nur der Pferdeausfuhr, sondern auch der Pferdebedurfuhr, wie dies schon früher angedeutet wurde. — Neuerlich sind von einigen anliegenden Ortschaften der Residenz Wien Bittgesuche an Se. Maj. den Kaiser eingereicht worden, um den Baurayon erweitern zu dürfen, die aber abgeschlagen worden sind. Man scheint es schon aus politischen Gründen nicht zu wollen, daß durch die fortwährende Ausdehnung der umliegenden Märkte und Flecken Wien mit ihnen in unmittelbare Berührung komme, zumal da eine frühere Bestimmung den Normalstand der Einwohnerzahl der Residenz auf 300,000 Seelen festsetzt, welcher allerdings durch den unaufhaltbaren Lauf der Dinge bei Weitem überschritten ist. — Der Bankrott des hiesigen alten und geachteten Großhandlungshauses Webl hat hier nicht geringes Aufsehen gemacht, indem sich seine Passiva auf 800,000 fl. konv. belaufen, wobei kaum der dritte Theil gedeckt seyn soll, und eine Menge kleiner Kapitalisten, selbst die Erspannisse von Dienstboten, durch diesen Unfall zu Schaden kommen. — Die Zahl der Jesuiten in unserem Kaiserthum beläuft sich nun, mit Inbegriff der Priester, studirenden Kleriker und Laienbrüder, auf 304, wovon 273 zur österreich-gallizischen, die 31 zu Verona sich aufhaltenden aber zur römischen Provinz gehören. In Gallizien, wo sie, neben zahlreichen Missionen, die Kollegien von Larnopol, Starawiez und Neusanbeez besitzen, ist ihre Verbreitung am stärksten, hat aber auch mit großen Hindernissen von Seite der Bevölkerung zu kämpfen. Neben dem befinden sich im Kollegium und der adeligen Theresianischen Akademie zu Innsbruck 20, zu Grätz 49, Linz 30 und hier in Wien als Beichtvater der verwitweten Frau Herzogin von Anhalt-Köthen ein Mitglied dieser religiösen Gesellschaft. (S. M.)

Preußen. Berlin, 30. Okt. Die Bosheit hat sich in das Werk der Freude mischen wollen, es ist ihr aber nicht gelungen. An dem neu erbauten Renaissanceaal, wo sich jetzt die kostbare Gewerksausstellung befindet, war in vergangener Nacht Feuer angelegt worden. Man beabsichtigte eine Explosion. Ein Stück Holz war mit Pulver gefüllt und ein Zünder daran befestigt worden. Dieser verloschte glücklichweise und die ausgestellten Waaren entdeckten Alles. Wahrscheinlich wollten die Brandstifter den ersten Schrecken benutzen und sich mit reicher Beute beladen. Nicht nur die kostbare Ausstellung der Goldschmiede, sondern auch die der einzelnen Gewerke ist reich; so befindet sich an den Attributen der Maurer für nahe an 1500 Thlr. Silberwerth. (Düsseld. Z.)

Berlin, 31. Okt. Ueber den in Dösdorf ausgebrochenen Brand hört man heute bestimmt, daß 18 Pferde ein Raub der Flammen geworden sind. Ueber die Entstehung des traurigen Brandes verlautet nichts ganz Sicheres. Die allgemeine Meinung spricht die Fuhrleute auch von dem entferntesten Verdacht der Brandstiftung frei, und heute hat ein großes Speiditionshaus sogar die Genehmigung zu einer Kollekte für dieselben nachgesucht. — An den gegenwärtig als ordentlichen Professor des deutschen Rechts in Leipzig angestellten Hofrath Albrecht ist auch von hier aus der Ruf ergangen, um Sans' Professur zu übernehmen, Prof. Albrecht hat jedoch das Anerbieten abgelehnt, und zwar soll ihn das Dankgefühl gegen die sächsische Regierung, die ihn mit der sie auszeichnenden Freisinnigkeit für ihre Universität gewonnen, dazu bewogen haben. (L. A. Z.)

Berlin, 2. Nov. Unser theurer König ist, dem Himmel sey Dank, von seinem leichten Unwohlseyn wieder genesen, und widmet sich mit unermüdeter Thätigkeit den Regierungsgeschäften. Wie wir vernahmen, möchten Se. Maj. das ganze Jahr hindurch gern in unserer Hauptstadt residiren, wenn am Schloß ein Garten wäre, worin sich höchst dieselben zu jeder Stunde ungenirt ergehen könnten. Dies soll auch der Grund seyn, weshalb der Monarch hauptsächlich eine so große Vorliebe für Sansouci gefaßt hat. Das Lustschloß zu Charlottenburg, welches diese Bequemlichkeit auch besitzt, dürfte sich dieserhalb auch öfters des Aufenthalts des Königspaares zu erfreuen haben. (F. Z.)

Berlin, 3. Nov. Der Fürst Pückler-Muskau ist von hier wieder nach Muskau abgereist.
Köln, 31. Okt. Dem hiesigen Wachslichterfabrikanten C. Weber ist auf ein, von ihm an Se. Maj. den König gerichtetes Immediatgesuch um Zurück-

sendung unseres Erzbischofs nachstehender Oberpräsidialerlaß zugegangen, der vorderhand jede Aussicht auf die Rückkehr des Prälaten abschneiden dürfte: „Des Königs Majestät haben mir mittelst allerhöchster Kabinettsordre vom 20. d. M. zu befehlen geruht, Ew. Wohlgeboren auf das Immediatgesuch vom 11. v. M. wegen Rückkehr des Hrn. Erzbischofs Frhn. v. Droste Vischering in die Erzdiözese Köln, zu eröffnen: „Daß bei der Verschiedenheit der Verhältnisse der H. Erzbischofe von Köln und Posen beide einer ganz verschiedenen Beurtheilung unterliegen müssen, indem es bei Letzterem nur darauf ankommen sey, diese Angelegenheit im Sinne Sr. Maj. des hochseligen Königs fortzusetzen und zu beendigen. Dieses sey bei dem Hrn. Erzbischofe Frhn. von Droste keineswegs der Fall, und könnten deshalb die für ihn ausgesprochenen Wünsche nicht in Erfüllung gehen, vielmehr müsse ruhig abgewartet werden, was fortgesetztes Bemühen zur Ausgleichung der vorhandenen Mißstände für Resultate herbeiführen werde. Berlin, den 23. Okt. 1840.“ — Der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. d. S. w. i. n. g. h.

Am 2. Nov. Abends gegen 8 Uhr sind das zu Thal fahrende Dampfschiff der Düsseldorf-Gesellschaft „Victoria“ und das zu Berg kommende Dampfschiff der Rhein-Nel-Gesellschaft „Drusus“ am Stürzelberg (2 Stunden oberhalb Düsseldorf) gegeneinander gestoßen, und das letztere ist sogleich gesunken. Es hatte 600 Zentner meist werthvoller Güter geladen. Was aber das Ereigniß zu einem höchst bedauerlichen Unglücke macht, ist, daß zwei in der Vorkajüte des Drusus befindliche Passagiere in Folge der plötzlichen Zerschmetterung desselben das Leben verloren haben sollen. (D. P.)

Bayern. München, 1. Nov. In statistischer Hinsicht nicht uninteressant, und in anderer Hinsicht erfreulich, ist wohl das Ergebniß der Jahresrechnung der hiesigen Sparkasse für das Jahr 1838/39, mit der Einnahmesumme von 1,721,592 fl. Unter den Einlegenden sind 4813 Dienstboten, 968 Handwerks-gesellen, 657 Militärpersonen etc.

München, 2. Nov. Gestern ist der Oberbaurath v. Gärtner mit einem ansehnlichen Gefolge von Bautechnikern und Malern nach Athen abgereist. — Der hiesige Bankier Jakob v. Hirsch wurde zum k. württ. Konsul ernannt. — Die eingelegten Kapitalien in der münchener Sparkasse betragen im Etatsjahr 1839/40 über 1,515,000 fl., um 250,000 mehr als voriges Jahr. Eingelegt haben 25,788 Individuen, d. h. nahe an 5000 mehr als früher. (N. K.)

In Bayern ist jetzt die Einrichtung getroffen, daß über die Kadetten besondere Listen für den Religionsunterricht geführt werden, und daß dieselben, wenn sie auch sonst in allen Stücken den Anforderungen genügen, doch weder in eine höhere Klasse aufrücken können noch zur Schlußprüfung zugelassen werden, im Falle sie nicht auch „in der Religion und im sittlichen Betragen“ genügen.

Speyer, 4. Nov. Der k. Regierungspräsident der Pfalz, Fürst v. Brede, Durchl., ist heute von Ellingen hier angekommen. — In Folge höchster Ministerialentschließung vom 31. Okt. wird hiermit auf den Grund des §. 3 des Zollgesetzes vom 17. Nov. 1837, die Fourageausfuhr aus der Pfalz über die äußere Zollgränze nach jeder Richtung und für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks vor der Hand für einen Zeitraum von 6 Monaten, mit dem 3. Nov. anfangend, soferne mittlerweile nicht anderweite Anordnung erfolgen sollte, durchaus verboten und die Uebertreter des Verbots werden nach §. 1 des Zollstrafgesetzes mit Konfiskation der Fourage und mit der vorgesehene Geldstrafe, welcher dem doppelten Werthe jener Fourage gleichkommt, bestraft. (N. Sp. Btg.)

Sachsen-Weimar. Jena, 29. Okt. Um einer völlig grundlosen Nachricht, die aus Hannover datirt durch alle Zeitungen geht, in den Weg zu treten, nur ein Wort. Dahlmann hat den Ruf nach Bern bis dahin weder abgelehnt, noch angenommen. Er wird seinen Entschluß zu Ende Novembers gehörigen Orts anzeigen, womit man andererseits zufrieden ist. (L. A. Z.)

Hannover. 22. Okt. Der König ist von den Mustern und von einer Jagdreise nach Braunschweig hier wieder eingetroffen, und der Kronprinz erfreut sich nach dem überstandenen Augenschmerze des früheren Wohlseyns. Die Geschäfte gehen ihren geordneten Gang, und es ist nach dem Ausfuhrverbote der Pferde nichts Neues zu melden, es müßte nur seyn, daß schon jetzt Zahlungen

Feuilleton.

* Seltene Anhänglichkeit. (Von C. Vorholz.)

Die Welt ist nimmer die Alte! diesen Ton hören wir oft anschlagen, manchmal klagend, manchmal freudig bewegt, denn das Alte und das Neue hat seine Licht- und Schattenseiten. Es wird in neuerer Zeit viel geklagt über Mangel an aufrichtiger Ergebenheit der dienenden Klasse gegen ihre Brodherrschaft, mehr aber noch bei männlichen als weiblichen Individuen. Das war früher ganz anders! suchen wir es nicht in dem unerfreulichsten Lichte: in der Verderbtheit der Menschen. Nein! Hunderte von Ursachen haben ihren Einfluß ausgeübt, welche bei einigem Nachdenken uns leicht begreiflich werden. Da ist das Haupt: „die Anforderung unsrer Zeit!“ Alle Geschäfte werden großartiger betrieben; der Meister und der Geselle gehören sich nicht mehr so an wie früher, wo man miteinander betete, zum Tagewerk ging und auf die gemeinsame Feierstunde hielt. Wo man an einem Tische aß und der Arbeiter als Glied der Familie betrachtet wurde. Der Meister ist vielfach in Anspruch genommen mit seinem Laden, den manche Geschäfte früher nicht kannten, mit Buchführung, Korrespondenzen und Aufträgen vieler Art außer dem Hause, sowie mit der vermehrten Sorge in der Kindererziehung. Auch die Arbeiter selbst machen den Meister mehr entbehrlich durch ihre größeren Kenntnisse, die sie nicht sowohl durch geschicktere Meister als auch durch verbesserte Lehranstalten für das Gewerbe erlangt haben. Man lernt sich nimmer so genau kennen; oft kaum dem Namen nach. Der Meister begnügt sich gute Arbeit zu erhalten und übersieht deshalb oft grobe moralische Fehler. Der Arbeiter hingegen ist

froh, wenn er gute Bezahlung hat, womit er unabhängig leben kann, und weder bei den Meistern ist noch wohnt, lebt deshalb häufig ausschweifend und wechselt oft und gleichgültig die Werkstätte, wohlwissend, daß man allenthalben dem geschickten Gesellen gerne die Thüre öffnet. Diese angezeigten Ursachen scheinen mir ein Hauptgrundzug in der gegenseitigen Entfremdung zwischen Meistern und Gesellen zu seyn und diese Entfremdung ist selbst in die geschlossensten Familienkreise gedrungen! Jedes geht seinen eigenen Weg: der Vater kennt oft den Sohn nimmer und umgekehrt, der Bruder vergißt den Bruder, der Freund den Freund. Wodurch? durch das Geschäftsleben! die Welt ist betriebsam geworden zur Unglaublichkeit. Die Kraft und die Anstrengung, das zu erringen, was die Jetztzeit von uns fordert, zerreißen, oft die schönsten Bande, welche unsre Altvordern so fest umschlungen hielten. Heißen wir es nicht immer Eigennuz und Kälte, meist ist es eiserne Nothwendigkeit. Glauben wir auch nicht, daß alle Tugend auf Erden verschwunden sey, es gibt immer noch Beispiele von Treue und Anhänglichkeit, obwohl täglich weniger. Die Welt ehre sie. Mögen nachsichtige Leser bei Erzählung von einem Solchen verweilen, um die Erinnerung an eine schöne Einheit zwischen Brodherrschaft und Dienenden aufzufrischen und wo möglich zu beleben suchen:

Ich war noch im Knabenalter in dem Hause meiner verwandten Pflegeältern, welches ein Gasthaus war, als einst ein munterer Handwerksbursche mit einem leichten Bündelchen ankam und in gebrochenem Deutsch fragte: ob er sich auf der Herzberge befinde? Als ich ihn bejahte und mich über Verschiedenes mit ihm besprechend wollte, erfuhr ich, daß er aus der welschen Schweiz gebürtig sey und schon längere Zeit in Italien und Oesterreich gearbeitet habe. Damals ahnte ich nicht, daß ich den Eingewanderten in seinem Greisenalter — und noch als Geselle — beschreiben würde, ja so glücklich seyn könnte, ihn als ein Muster seltener Treue

auf die gekündigte Million Thaler der Staatsschuld für März f. J., wenn es die Gläubiger wünschen, geleistet werden. Man schließt daraus, daß eine bedeutende Ausgabenvermehrung nicht in Aussicht stehe, denn sie würde nicht eine Vorausbezahlung, sondern eine Umschreibung der gekündigten Staatspapiere veranlassen haben. Die Gelder von eigentlichen Familienstiftungen sind nicht einmal von der Kündigung ausgenommen, und sie werden bei der Schwierigkeit, sie auf Grundstücke unterzubringen, in auswärtigen Staatspapieren angelegt. Der Fehler liegt darin, daß die Ablösungen ohne eine Landesarbeit zur Verwendung der Ablösungsgelder, z. B. die Eröffnung einer Anleihe für Eisenbahnen, angeordnet worden, und daß die Bauern auch in den Gegenden, wo man es am wenigsten erwartete, in der Haide und an der Oberweser, ihre Ablösungen größtentheils mit Ersparnissen bewirken, wobei ihnen auch noch die guten Preise zu Hülfe kommen.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 5. Nov. Das heute erschienene Regierungsblatt, Nr. 25., enthält unter andern eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 28. Okt., wonach auf mehrfach eingekommene Gesuche aus früheren durch Staatsverträge abgetretenen Gebietsstücken des Großherzogthums um Verleihung des am 14. Juni d. J. gestifteten Feldzeichenzeichens Se. Kön. Hoh. der Großherzog allerhöchst zu beschließen geruht haben, daß auch solchen, unter Erlaubniß der betreffenden Regierungen erfolgten Anmeldungen, bei dem Vorhandenseyn der verordnungsmäßigen Erfordernisse, entsprochen werden solle.

Frankreich.

Paris, 30. Okt. Die ankommenden Deputirten bringen größtentheils kriegerische Gesinnungen aus den Provinzen mit, wo die dem Hrn. Thiers gewogenen Blätter durch ihre polemischen Aufsätze gegen das Ausland eine größere Wirkung hervorgebracht haben, als in Paris. Viele Deputirte haben vor ihrer Abreise hierher Reden an die Wähler gehalten, welche im Druck erschienen sind, und die sonderbarsten Dinge vorbringen. Ich habe eben die Rede des Deputirten Bechard von Nismes vor mir, er ist Legitimist und ein talentvoller Mann. Nachdem er sich gegen jede Allianz Frankreichs mit England ausgesprochen, rath er Frankreich zu einer Allianz mit den Kontinentalmächten, willigt in die Theilung der Türkei, läßt Konstantinopel zu einem Freihafen erklären, den Ueberrest des türkischen Reiches zwischen den vier Verbündeten theilen, wogegen diese Polen und Italien emanzipiren, und Frankreich einerseits die Rheingrenze zurückerstatten, und andererseits ihm den Besitz von Algier garantiren. Hr. Bechard ist übrigens in Betreff der inneren Angelegenheiten kein Freund von Hrn. Thiers; er spricht von dessen Börsenspekulationen, erklärt sich gegen die Befestigung von Paris, und klagt ihn der Zweideutigkeit in allen Handlungen an. Als Nachlese über Hrn. Thiers füge ich die sichere Thatsache hinzu, daß, als derselbe das hannoversche Verbot der Ausfuhr der Pferde erfuhr, er einem preussischen Diplomaten erklärte, wenn Preußen diesem Beispiel folge, werde er das als eine Kriegserklärung ansehen. Als nachher das preussische Verbot erschien, äusserte er, es sey ein Eingriff in's Völkerrecht; als man ihm aber bemerkte, es bestehe kein Vertrag zwischen beiden Staaten, der Preußen unterfage, die Ausfuhr eines seiner Erzeugnisse zu verbieten, blieb er die Antwort schuldig. Ein vertrauliches Rundschreiben des Hrn. v. Renuzat an die Präfekten, das denselben aufträgt, den Gemeinde-, Bezirks- und Departementalräthen zu bedeuten, es sey unmöglich, für's künftige Jahr Gemeinde- und andere Umlagen auszusprechen, weil die Kriegskonjunktoren eine bedeutende Erhöhung der Staatssteuern nöthig machten, und manche Bürger leicht außer Stande seyn möchten, beide Ausgaben zu erschwingen — dieses Rundschreiben, das dennoch zur Kenntniß des Publikums gelangt ist, hat einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht.

Paris, 2. Nov. Vorige Woche, will das „Commerces“ wissen, ertheilte die Regierung dem Polizeipräsidenten Befehl, eine Liste aller in Paris befindlichen polnischen, deutschen, italienischen und sonstigen Flüchtlinge, mit genauer Angabe ihrer gesellschaftlichen Stellung und politischen Gesinnung, vorzulegen. — Hubert, einer der aus Doullens entwichenen politischen Verbrecher, der sich seit seiner Entweichung in der Gegend von Cherbourg aufgehalten hatte, ohne sich besonders zu verbergen, ist, als er eben, auf einem Felsen an der See sitzend, ein Boot erwartete, das ihn nach England übersetzen sollte, von der Polizei ergriffen worden.

Paris, 3. Nov. Herr Bergeron ist einer der thätigsten Redakteure des „Siècle“: er schreibt darin unter dem Namen Emil Pages. Dieser Hr. Bergeron war in einen politischen Prozeß verwickelt, und ist wegen seiner eraktirten Gesinnungen bekannt. Am 15. Okt. schloß Darmès auf den König; am 16. sagte Girardin in dem Journal „la Presse“, man müsse sich darüber nicht wundern; anderes ließe sich nicht erwarten, wenn man z. B. sähe, daß das Journal „le Siècle“ den Hrn. Thiers unterstütze und Hr. Bergeron unter seine Mitarbeiter zähle. Hr. Bergeron ließ hierauf Hr. Girardin fordern, dieser nahm das Kartell nicht an. Dies hatte eine Szene zur Folge, über die wir lieber schwiegen, so sehr trägt sie den Charakter einer furibunden Brutalität: allein die Stadt ist voll davon, und wir waren selbst Zeuge, nebst dreitausend Personen, die sich im Opernsaal versammelt hatten; es war während des Konzerts, das

und Anhänglichkeit an eine Familie darzustellen, der er nun bald angehören sollte. Nachdem S. B. bei einem geschickten Meister ein halbes Jahr gearbeitet hatte, kam er in die Werkstätte zu denjenigen Meisterleuten, mit deren Schicksal er sein künftiges Leben innig verknüpfte. Neunzehn Jahre blieb er als treuer Arbeiter und erlebte alles Geschick mit, welches das Familienleben seiner Brodherrschaft betraf. Er hatte frohe Tage in dem Hause gesehen. Er sah aber auch das Unglück schwer auf der Familie lasten, als die Lage des Afters kamen, die ihn eigentlich so froh hätten seyn sollen, als jene, welche sie früher verlebten.

Die Meisterin starb, das Haus wurde verkauft, der treue Geselle aber blieb und arbeitete fort und ernährte durch seinen Fleiß den nun gänzlich verarmten Meister, und als eine noch schwerere Prüfung für denselben kam, als er drei Jahre auf dem Kranklager zubringen mußte, da war er eifriger denn je bemüht, als Freund und Helfer zu thun, was ihm sein nun auch vorgerücktes Alter erlaubte. Wo er nicht mit seinem Verdienst ausreichte, da suchte er gute Menschen für die traurige Lage seines Herrn zu gewinnen. Oft und viel arbeitete er halbe Nächte durch bei seinem schwachen Lichte im kalten Dachstuhlchen, darbe an seinem schwachen Körper, um Den zu erquickten, dem er durch die Zahl der Jahre, welche er mit ihm verlebte, anzugehören glaubte. Wie aber der Meister erlöst wurde von seiner Verfalls, da pflanzte sich seine Anhänglichkeit fort auf die in dürftigem Verhältniß sich befindlichen Hinterbliebenen. Mit eben dem Eifer, wie in den glücklichsten Zeiten, beweist er noch durch die That, wie er ganz der Familie angehört, mit der er dreißig Jahre verlebte. Die Enkel sind nun schon ziemlich erwachsen, deren Eltern er werden sah und es ist sein einziges Glück, ihnen Freude zu bereiten. Unter diesen Umständen kämpfend für den nothdürftigen Unterhalt, hat er nun das hohe Alter von 76 Jahren erlebt, heiter und zufrieden mit seinem Schicksal, sich

Hr. Verloz veranstaltet hatte. Hr. Bergeron schlich sich in eine Loge neben der des Hrn. Girardin, schlug diesen ins Gesicht und machte sich eiligst davon, weil dieser die Erlaubniß hat, Waffen bei sich zu führen. Girardin sprang auf; einige Freunde rangen mit ihm: es war ein Tumult, den die 450 Musizi kaum übertäubten. Frau v. Girardin gestikulirte mit Heftigkeit; beide waren in großem Puse; es war ein widriger Auftritt. Die heutige „Presse“ enthält, wie die meisten Journale, eine lange Polemik, die sich darauf reduziert: Hr. v. Girardin lehnt die Herausforderung des Hrn. Bergeron ab; seine Stellung macht es ihm zur Pflicht, das Recht der Diskussion aufrecht zu erhalten, widrigenfalls er sich der Zensur einer Partei unterwürfe. Hr. v. Girardin wird seinen Gegener gerichtlich belangen. — Wir halten die Nachrichten aus Syrien für ein glückliches Ereigniß; es ist kein Casus belli mehr vorhanden: die Verbündeten siegen, Frankreichs Allirte räumen das Feld; hätten sie sich gehalten, so könnte sie Frankreich nicht aufgeben. Nun wird der Vizekönig genug zu thun haben, sich in Aegypten zu behaupten, Syrien hat ihm das gegenwärtige Kabinet nie garantirt: er unterliegt in einem ungleichen Kampfe; er muß sich in sein Schicksal ergeben. Frankreich hat in keiner Hinsicht die Verpflichtung, die Ruhe Europas auf's Spiel zu setzen, um das überreizte Nationalgefühl einiger Patrioten zu beschwichtigen: ohnedies weiß man ja, daß die Radikalen weiter nichts wollen, als durch den Krieg eine republikanische Bewegung herbeiführen, und daß ihrem Patriotismus nichts zu Grunde liegt, als Parteiinteresse. Uebrigens ist man hier täglich auf tumultuarische Auftritte gefaßt. Man thut wohl, bei Zeiten des Abends alle öffentlichen Sammelplätze zu meiden und alle politischen Aeußerungen zu bewachen. Aus Oisquet's Memoiren ersieht man, in welchem feinen, künstlichen Gewebe die Polizei jede Nachricht aufzufangen weiß: so erhielt Hr. Oisquet die ministeriellen Befehle zwei Stunden nach dem sie ausgefertigt waren, und zwar erhielt er sie mittelst der Legitimisten, welche beide Parteien verriethen. Das ganze Buch ist voll der wichtigsten Dokumente, die sich auf die damaligen politischen Ereignisse beziehen, besonders die Gefangennahme der Herzogin von Berry. Höchst ergöglich sind die Gaunergeschichten.

Paris, 3. Nov. Die Deputirten sind auf heute 1 Uhr zur Versammlung im Konferenzsaal, Behufs der Loosziehung für die große Deputation, welche den König bei der Sessionseröffnung zu empfangen hat, einbeschrieben. — Hr. Paganel, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Generalsekretär im Handelsministerium, und Hr. Duesnault zu solchem im Justizministerium ernannt worden. — Hr. G. v. Girardin erklärt in einem Schreiben im „National“, die Angabe (des letztern), als sey Hr. Bergeron in seine — Girardin's — Loge in der Oper gekommen, für unrichtig. Hr. Bergeron kam, wie Hr. v. Girardin versichert, in die nebenan befindliche Loge, verfechte ihm von hinten her einen Schlag, und machte sich davon, ehe noch Hr. v. Girardin sehen konnte, wie er ihn geschlagen habe. Dem „Monteur parisien“ zufolge ist von dem Staatsanwalt aus ein peinliches Verfahren gegen Hr. Bergeron eingeleitet worden. Hr. Bergeron erklärt im heutigen „National“, er bedauere, daß er Hr. G. v. Girardin gerade im Beyseyn der Gattin des letztern habe züchtigen müssen; allein nach dem, was zwischen dem genannten Herrn und ihm vorgegangen, habe er nicht anders handeln können. — Die Rhone ist ausgetreten, und hat, namentlich auch in Lyon in der Unterstadt, sehr bedeutende Verheerungen angerichtet; auch die Seine und noch andere Flüsse treten, infolge der vielen und langen Regen, überschwemmend aus ihren Ufern. — Im Theater zu Grenoble fiel vor Kurzem ein ähnlicher Auftritt wie unlängst in Valence vor. Mehrere Offiziere der dortigen Garnison hatten sich geweigert, während des Sings der (von einem Theil des Publikums begehren) Marschälle aufzustehen, worüber die Marschälle in Wuth geriethen, so daß ihrer vier über den Verschlag, der das Parterre von den vordersten Plätzen, auf welchen sich die Militärs befanden, trennt, hinüber stiegen. Nach einigem Wortwechsel und Protesten Seitens der Offiziere begaben sich die letztern, in Erwägung, daß sie hinlänglich ihre Gesinnungen kund gegeben, und nicht Willens, ernstliche Folgen hervorzurufen, aus dem Theater fort.

Paris, 3. Nov. Wie gestern gleich zu bemerken war, erregten die letzten aus dem Orient eingetroffenen Nachrichten, obgleich sehr ungünstig für Mehemed Ali, hier durchaus keinen peinlichen Eindruck. Wenigen Gesinnungen abgerechnet, welcher bei den pariser Gaminis gerade nicht zu den Seltenheiten gehört, schweigen selbst die Kriegsblätter. Einstweilen sind einige Sekretäre des Hrn. Thiers oder die Redakteure des „Courrier français“ und des „Constitutionnel“ zu Rittern der Ehrenlegion ernannt worden. — Das in der großen Oper zwischen Girardin und Bergeron Vorgefallene wird nun von Amts wegen vor Gericht kommen. Indes ist das Vergerniß groß gewesen. Dem Hrn. v. Montalivet wurde im Foyer der großen Oper von einem Redakteur eines der Blätter der rechten Mitte tüchtig die Lippen gelesen, daß die Vertheidiger der Regierung solchen Schmachlichkeiten ausgesetzt würden. Graf von Montalivet blieb die Antwort schuldig. — Sonderbar, das „Journal des Debats“ macht sich noch immer Hoffnung, für Mehemed Ali nicht allein Aegypten, sondern auch einen Theil von Syrien zu retten. Der „Constitutionnel“ spricht jetzt vom Einfluß des englischen Geldes, und thut keine Erwäh-

wohl fühlend in der zweiten Heimath. Manchmal erwachte freilich in seiner redlichen Brust die Sehnsucht nach der theuern heimathlichen Schweiz, nach dem Orte, wo er geboren und den er nun 45 Jahren nicht mehr gesehen, allein immer fühlte er, wie nothwendig seine Gegenwart der Familie sey und opferte ihr immer das Wenige, was er ersparen konnte. Noch arbeitet er in seinem hohen Alter unangefochten von kleinstlichem Zunftgeist und aller Fremdenpolizei, und Mancher, der den muntern Schweizer an sich vorüber eilen sieht, ahnet wohl nicht, welcher ein Herz in dieser gebückten Gestalt schlägt. Gott wolle ihn fort erfreuen mit Gesundheit bis an das Ziel seiner ärmlichen Lage, und ihm, der treu diente, an seinem Ende zurufen: „Gehe ein, Du frommer und getreuer Knecht!“

Verschiedenes.

Karlsruhe, 5. Nov. Für die zahlreichen Bewunderer des hier seit einigen Tagen aufgestellten vortrefflichen Gemäldes de Keyser's, „die Schlacht auf der wörringer Haide“, wird folgende Mittheilung über seine früheren Lebensverhältnisse und sein Künstlerwirken von Interesse seyn: „Keyser (Nicais de) ist einer der ausgezeichnetsten Künstler der jungen belgischen Malerschule, der in seinem Vaterland und in England in wenigen Jahren sich einen wohlverdienten großen Ruf erworben hat und mit Recht den bewährtesten und zugleich vielversprechendsten Talenten der neuern Zeit zugezählt werden kann. Seine früheren Schicksale bieten eine auffallende Aehnlichkeit mit der Geschichte mehrerer der größten Künstler. Der Sohn niedriger, ganz unbemittelter Bauernelute, verbrachte K. seine Jugend unbeachtet und aller Bildungsmittel beraubt in seiner Heimath, dem flandrischen Orte Santvlien. Der in ihm wohnende Drang, alle Gegenstände, die seine Aufmerksamkeit festhielten, so gut seine ungebürte Hand es vermochte, durch Zeichnung wiederzugeben, verrieth allein sein Talent, das vielleicht immer unbemerkt geblieben wäre, hätte der Zufall nicht eine reiche Dame aus Antwerpen in seine Nähe geführt, die in den hohen Verhältnissen das schlummernde Genie erkannte, sich des hilflosen Knaben thätig annahm und ihm Jahre lang alles zu seiner vollständigen Ausbildung Nöthige gewährte. Selten ist

nung mehr von Lord Palmerston. Gewiß ist, daß seit dem Rücktritt des Ministeriums Thiers mehr gehandelt als geschrieben wird. Der „Temps“ und das „Capitol“ meinen, Frankreich sey nun nicht mehr verpflichtet, dem Mehemed Ali beizustehen. — Man glaubt allgemein, daß die Kammermajorität für das Ministerium gewonnen ist. Es werden wieder bedeutende Geschäfte auf Zeit und Stellung (Prämie) gemacht; 5proz. 110 Fr., 3proz. 77 Fr. 60 Ct. — Man hat sich hier eine Note (Umlaufschreiben, Zirkular) des preussischen Kabinetts zu verschaffen gewünscht, in welchem das berliner Kabinet sich ohngefähr so ausdrückt, wie das londoner hinsichtlich der Vollziehung des Geviertvertrages. Auch drückt der berliner Hof sein Bedauern aus, daß die vier Mächte sich bei dieser Veranlassung von Frankreich haben trennen müssen. Uebrigens könne die Uneigennützigkeit Preussens bei der orientalischen Frage nicht im Mindesten in Zweifel gezogen werden. — Man ist hier zur Ueberzeugung gelangt, daß die deutschen Mächte handeln mußten, wie sie gethan. Vorzüglich steht jetzt Ludwig Philipp und nach ihm Guizot recht in den Geist des Geviertvertrages. Die Zeit des Lärmens, Lobens und leeren Wortgepränges ist Oottob vorüber, wenn man nur Klugheit und Macht genug besitzt, die Ruhe im Innern Frankreichs aufrecht zu erhalten; allein darin glückt es leider den Verftändigen nicht immer. — Es soll, heißt es, an den Pyrenäen ein Lager von 25,000 Mann gebildet werden; als Befehlshaber nennt man bereits den General Schneider. — Es sollen sich die Chouans wieder rühren, wenigstens sprechen die Blätter aus der Vendee viel davon; jedoch ist bisher nichts Beunruhigendes vorgefallen. Weit mehr Besorgniß herrscht in Bezug auf die südlichen Häfen, denen die orient. Ereignisse bedeutenden Schaden verursachen und vielen Häusern selbst den Untergang bereiten. — Baron Bernadotte, Neffe des Königs von Schweden, ist von Sr. Maj. Karl Johann zum Kommandeur des Polarsternordens ernannt worden. — Morgen, den 4. Nov., findet im Konferenzsaale eine vorbereitende Versammlung statt, um die große Deputation, welche den König empfangen soll, durch's Loos zu bestimmen. Den 5. d. in der Frühe versammeln sich die verschiedenen Kammerfraktionen, um sich über die Kandidaten zur Präsidentsur zu beraten. Den 6. d. findet das erste Gesammtauftreten statt, woraus schon etwas über die Kammermajorität geschlossen werden kann. — Die H. H. Guizot und Duchatel sind sehr verschwiegen, letzterer hat erst seit gestern seine Kanzlei gebildet, sein Kabinetsschreiber ist wie gewöhnlich Hr. Mollac, ein junger Doktor. — Bisher arbeiten bloß 12 bis 1500 Zivil- und Militärpersonen an den pariser Befestigungen. Die gezwungenen Gebietsabtretungen gehen schwer von staten, die Justiz muß sich überall in's Mittel schlagen. Selbst die Gente wird von den Staatsbeamten heimgebracht; die Banern wollen sich die Mühe nicht mehr nehmen. Jetzt, wo vom Kriege keine Sprache mehr ist, ist der Eifer für die pariser Befestigung sehr erkaltet.

— Perpignan sieht heute eine christliche Emigration einer carlistischen nachfolgen. Den Generalen, Oberoffizieren, Postleuten, Beamten, die bereits in Port-Vendres gelandet sind, muß man den General Aldama und den Herzog San Lorenzo hinzufügen. Der letzte Kriegsminister der Regentin, General Aspiroz, ist von Valencia abgereist. Ein Theil dieser Emigration zog nach Bordeaux und Bayonne. In dieser letzten Stadt befinden sich die Erminister Perez de Castro, Armero und Armerdaz; Hr. Castillo, interimistischer Erminister der auswärtigen Angelegenheiten in Valencia, ist in Bordeaux; Hr. Martinez de la Rosa ist in Paris, so wie der Graf von Leonard. — Der Municipalrath von Toulouse hat so eben eine Summe von 3000 Fr. für die Arbeiten in Betreff der Mobilisirung der Nationalgarde votirt. — Das 19te Linienregiment, in Garnison in Orleans, hat den 31. Okt. plötzlich den Befehl erhalten, nach Paris zu marschiren. (Franz. Bl.)

Strasburg, 31. Okt. Gestern langte hier die telegraphische Nachricht an, daß das neue Ministerium konstituirt sey. Sie wurde aber erst spät in der Nacht bekannt. Der Präsekt hatte Sorge, dieselbe bis nach dem Thorhluß und der Postzeitunde zu verheimlichen. Dadurch wurde der plötzlich unangenehme Eindruck, den dieser Ministerwechsel an größeren Sammlungsplätzen, wie in Kaffees, Kaffees und Brauereien auf den turbulenten Theil der Bevölkerung hätte hervorzubringen können, gedämpft. Was noch besonders dazu beiträgt, die Aufregung wenigstens in hiesiger Gegend, zu beschwichtigen, ist der Umstand, daß Humann der neuen Kombination angehört. Er ist hier nicht allein seiner unbefruchteten Talente halber als Finanzmann, sondern auch wegen seines Privaaktors sehr geschätzt und steht im Ruf einer vollkommenen Rechtlichkeit. Soult hat, wenigstens in der Armee, bedeutenden Anhang. Die Opposition, durch die Verwaltung Thiers' augenblicklich vernichtet, wird, durch die abtretenden Minister verstärkt, kräftiger wieder aufleben. Was man Thiers verziehen hätte, wird man seinen Nachfolgern gewiß nicht zu gut halten. Mit einem Wort, der Gesammtindruck, welchen das neue Ministerium hervorbringt, weit entfernt, die Besorgnisse für die nächste Zukunft zu beseitigen, erfüllt im Gegentheil die meisten Gemüther mit finstern Vorbildern der Zukunft. Es ist jedoch nicht zu läugnen, daß diejenigen Klassen, welche die Erhaltung des Friedens um allen Preis wünschen, und bereit sind, demselben alle Opfer zu bringen, auf das neue Kabinet einige Hoffnung bauen und dasselbe für lebensfähig halten. (A. 3.)

uneigennützigem Gehluth schöner belohnt worden. K. machte bei seinem Talente Riesenschritte, und kaum 20 Jahre alt, leistete er schon so Ausgezeichnetes, daß von allen Seiten her sein Lob erkante und seine Bilder den besten der belgischen Schule beigelegt wurden. Englische Kunstfreunde, die seine Arbeiten gesehen, verschafften ihm Bestellungen aus England, besonders eine von der Stadt Manchester, deren Ausführung, eine Szene der Passion, seinen Namen zuerst öffentlich in einem größeren Umfange bekannt machte. Ein großes Bild, die Schlacht bei Kortryk darstellend, das den brüßler Salon im Jahr 1836 schmückte, vollendete den begonnenen Ruf und stellte ihn ebenbürtig an die Seite Wadzyer's, der bisher für den ersten Historienmaler Belgiens gegolten hatte. K. ragt in der That über den größten Theil der lebenden Maler Belgiens hervor. Die Großartigkeit seiner Auffassung, die Wärme, Lebendigkeit und Wahrheit seiner Farben, die Wichtigkeit der Zeichnung und vor Allem ein Reichthum und eine Mannichfaltigkeit der Komposition, wie sie nur bei einer im höchsten Grade schöpferischen Einbildungskraft möglich ist, zeichnen ihn vor Allem aus. Die Wirkung seiner Bilder ist überraschend, eine Kraft, die sich der des Rubens nähert, ohne je der Uebertreibung zu verfallen, gepaart mit Annuth und Zierlichkeit, die an die besten italienischen Meister erinnert, verfeinert den Enthusiasmus, dessen Gegenstand K. in den letzten Jahren bei den belgischen Kunstfreunden geworden ist, und sind die sichersten Bürgen, daß auch das Ausland, wenn es mit seinen Werken bekannt geworden ist, ihm Anerkennung nicht versagen wird.“ — Die „Belgische Kronik von Struve“ berichtet folgendes über die Schlacht von W., welche dem genialen de Keyser den Stoff zu diesem seinem jüngsten Bilde gegeben hat: „Zwischen Johann, Herzog von Brabant, und Ainald, Grafen von Geldern, erhob sich Streit über die Nachfolge in dem Herzogthum Limburg, dessen letzter Herzog kinderlos gestorben war. Auf des ersten Seite standen Adolph Graf von Berg, Walram Graf von Jülich, Gherh. Graf von der Mark, Heinrich von Bindeck und viele andere Grafen und Herren. Der Graf von Geldern dagegen hatte sich mit dem Erzbischof von Köln, Siegfried, Grafen von Leiningen-Westerburg, mit Heinrich Grafen von Luxemburg und dessen Bruder Walram, mit Walram von Falkenburg, Johann von Limburg, Heinrich von Westerburg und andern verbündet. Die Stadt Köln, welche mit ihrem Erzbischof wegen mancherlei Verbindungen im Zwiespalt war, schlug sich auf die Seite des Herzogs von Brabant. Es kam zu einer blutigen Schlacht auf der woringer Heide am Tage des heil. Bonifazius im Jahr 1288,

Strasburg, 3. Nov. Hr. Carl, ministerieller Abgeordneter des Niederrheins, hat in Folge seiner Ernennung zum f. Procurator in Strasburg seine Abgeordnetenstelle niedergelegt.

Großbritannien.

London, 31. Okt. Der Marquis von Waterford, Erzfeind aller Nachtwächter in England und Norwegen, lebt gegenwärtig der Jagd auf seinen Gütern in einem der wildesten Bezirke der irischen Grafschaft Tipperary. Er ist hier sehr beliebt bei dem Volke. Wohin er geht, begleiten ihn Schaaren von Landvölkern, und wo er sich zeigt, wird er laut und herzlich begrüßt. Er will nichts von Politik wissen, aber sein gutes Herz und seine Großmuth gewinnen ihm die Liebe seiner Landsleute, zu deren Herzen Güte der einzige Paß ist.

Hamburg, 26. Okt. Der Ausschuß, welcher in der letzten Sitzung des Parlaments ernannt wurde, um über den Einfluß und die Verhältnisse des englischen Zollsystems zu berichten, hat seine Arbeit vollendet und der Regierung eine gedruckte Uebersicht eingereicht, welche die Mängel und Nachteile der bestehenden Zölle in klarem Lichte zeigt. Die Mitglieder dieses Ausschusses sprechen sich unumwunden dahin aus, daß der englische Zolltarif weder innere Uebereinstimmung (congruity) noch Einheit besitze, und daß es überhaupt scheine, als liege ihm gar kein Prinzip zum Grunde. Unter 190 Artikeln, welche im letzten Jahr 22,962,610 Pf. St. abgeworfen, befinden sich 17 der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, welche die verkehrte Bestimmung haben, den größten Theil dieser namhaften Summe einzubringen. Wie hart diese Verhältnisse auf der arbeitenden Klasse lasten, und wie sehr sie die Thätigkeit der Nation hemmen, wird bewiesen, und zugleich gezeigt, daß die Beiträge der niedrigen Volksklasse zum Staatshaushalt größer sind, als alle übrigen Auflagen (taxes) zusammengenommen. Die Abänderung des gegenwärtigen Zollsystems, wird schließlich gesagt, sey unerläßlich zum Wohl und zur höheren Betriebsamkeit des Landes; und wie verlautet, hat der Ausschuß folgende Vorschläge gemacht: 1) die Weizeneinfuhr unter einem festen Zoll von 8 Sch. per Quarter zu gestatten; 2) gesalzenes und geräuchertes Fleisch auf 8 Sch. vom Ztr. herabzusetzen; 3) alle übrigen Lebensmittel in gleichem Verhältniß zuzulassen, und endlich den Zoll auf Zucker, Thee, Kaffee, Cacao ic. um 20 bis 30 Prozent zu vermindern. Sollten diese Vorschläge angenommen werden, so wird England sicher ungemein dabei gewinnen. — Das Zimmetmonopol der Regierung in Ceylon wird aufgehoben, und der Garten, welcher 14,000 Morgen (acres) umfaßt, an Privatleute verkauft. Zugleich wird der Ausfuhrzoll von Ceylon von 2 Sch. 16 P. auf 2 Sch. vom Pfund herabgesetzt; allein selbst dieser Zoll ist noch viel zu hoch, wenn der englische Zimmet mit dem holländischen in Konkurrenz treten soll. (A. 3.)

Rußland und Polen.

Odessa, 18. Okt. Zummer noch dauern die Truppenmärsche in unserer Nachbarschaft fort. Die ganze vollständige 10te russische Armeedivision, wovon jedes Regiment seine vollen vier Bataillone hat, wird ehestens hier eintreffen. Es ist dieselbe bestimmt, die Lücken auszufüllen, welche in der 15ten Division während ihres Verweilens an der tscherkessischen Küste durch Krankheiten, besonders durch den Storkut, mit rapider Schnelligkeit erzeugt wurden. (A. 3.)

Türkei und Aegypten.

Bon der türkischen Gränze, 24. Okt. Nach Berichten aus Konstantinopel hatte man daselbst aus Alexandrien die Anzeige erhalten, daß sich Mehemed Ali gänzlich in die Arme Frankreichs geworfen hatte, in dessen Anspruchs er sich unbedingt fügen wollte. Wie aus bester Quelle versichert wird, wäre es für Mehemed Ali trotz des schlimmen Standes seiner Angelegenheiten noch Zeit, der Vortheile des Traktats vom 15. Juli theilhaftig zu werden, wenn nur seine Unterwerfung nicht länger auf sich warten läßt, was offenbar Frankreich zu verantworten hätte. — Das von der Pforte mit Rothschild kontrahirte Anlehen ist zu theilweiser Einlösung der anfangs zum Betrage von 16 Millionen ausgegebenen, dann auf 40 und endlich auf 100 Mill. Pflaster gesteigerten Bons bestimmt, welche in Konstantinopel bereits mit 10 Proz. Verlust veräußert werden. (A. 3.)

Beirut, 12. Okt. Seit einem Monat haben die Operationen in Syrien begonnen, und schon kann ich Ihnen Nachricht von dem glänzenden Erfolge der Expedition geben, die gestern mit einer vollständigen Niederlage Ibrahim Pascha's endigte, in ihren Resultaten bereits als entschieden gelungen zu betrachten ist. Sie werden aus der kurzen Uebersicht, die ich Ihnen als Augenzeuge der Ergebnisse mittheilen will, ersehen, zu welcher unformlichen Größe die Schwindeleien reisender Glücksritter und Abenteuerer, die Marktschreierei französischer Journalisten und der besangene Blick mancher ehrlichen, aber im höchsten Grade hasynierten Beobachter die hohle Haut der ägyptischen Furchtbarkeit aufgebläht haben, und wie wenig der falsche Schimmer gerechtfertigt erscheint, mit dem man sie umgeben hat. Sie werden daraus gleichfalls ersehen, daß die ganze politische Prognose, welche französische Staatsmänner auf so entschiedene Weise ausgesprochen, auf falschen Beobachtungen fußend, sich in Bezug auf Syrien und das osmanische Reich überhaupt als vollkommen irrig erwiesen, während die, mit weniger Leidenschaft, aber mehr Gründlichkeit, durch die ver-

in welcher der Erzbischof von Köln und der Graf von Geldern gefangen, die beiden Grafen von Luxemburg und der Bruder des Erzbischofs, Graf Heinrich von Westerburg, nebst vielen andern von Adel getödtet wurden.“ Es ist dieses Bild Eigenthum Sr. Maj. des Königs der Belgier, Alteschwelcher es um den Preis von 40,000 Fr. erstanden und mehreren Kunstvereinen die Ausstellung desselben gestattet hat. Dem kunstsinigen Monarchen, dessen Bild wir den Anblick der herrlichen Kunstschöpfung verdanken, wird dafür jeder Freund des Schönen und Guten den ehrfurchtsvollsten Dank zollen.

— Kürzlich fand man in einer belebten Straße von Paris am frühen Morgen einen Todten, einen dem Anscheine nach noch jungen Mann. Es war keine äußere Verletzung an ihm zu bemerken: er schien von einem Balke eben haben nach Hause zurückkehren zu wollen, und war sehr elegant gekleidet. Neben ihm lag ein feiner Hut, er trug einen Frack à la française, Hosen aus der Werkstat eines der ersten Modeschneider, Siesel von Glanzleder, gelbe Handschuhe, eine lange seidene Halsbinde, und festam! diese äußere Eleganz mußte verdecken, daß ihm Hemd und Strümpfe fehlten. Wahrscheinlich hatte ihn ein Blutschlag getroffen: seine Hände waren so angeschwollen, daß man ihm die feinen Glacehandschuhe nicht ausziehen konnte. Er ward in der Morgue aufgestellt, aber niemand fand sich, der ihn erkannte.

— (Schauerliche Hinrichtungen.) Die letzten aus Nangum, im Königreiche Birma, nach London gekommenen Nachrichten berichten von einer beispiellosen Hinrichtung, welche um die Mitte Juli daselbst vorfiel. Die alte Königin, Gattin des abgestorbenen Königs, sein Bruder, seine Tochter, und drei seiner Weiber wurden hingerichtet; 17 Offiziere des alten Königs, und eine große Anzahl ausgezeichneter Personen schmachteten im Kerker, des gleichen Schicksals gewärtig, indem man sie sämmtlich der Anstiftung zu Aufständen beschuldigte. Nach dem in Birma üblichen Gebrauche wurde die alte Königin dadurch zum Tode gebracht, daß man sie durch einen eigens dazu abgerichteten Elephanten zertreten ließ. Die Anzahl der dabei vorgenommenen Hinrichtungen beläuft sich auf 90.

— In dem f. Theater del Fondo zu Neapel wurde vorgestern eine von Maestro Illo, für Frln. Piris geschriebene Oper, „die Herberge von Andujar“ in die Szene gesetzt; der Erfolg war sowohl für den Komponisten als auch für die Künstlerin sehr glänzend. Maestro Pacini ist dormalen beschäftigt, eine große Oper „Sappho“, für Frln. Piris zu schreiben, die bis zum Karneval beendigt seyn wird.

bündeten Mächte angestellten Erforschungen der hiesigen Zustände überall durch- aus wahr und sichhaltig befunden werden. Von einem so unrichtigen Aus- gangspunkt ausgehend, kann es niemand wundern, wenn die französische Politik mit jedem Schritte, den sie auf dem unsichern Grunde vorwärts machte, endlich auf dem Punkt ankam, wo ihr aller haltbare Boden unter den Füßen versank, und falsches Ehrgefühl sie abhielt, ihren Irrthum einzusehen. Eben so wenig wird man läugnen können, daß Alles, was sich noch an wahrer türkischer Nationalität, an Patriotismus und Ehrenhaftigkeit, an glorreichen Traditionen und religiösem Gefühl im Reiche vorfand, sich um den jungen Abdul-Mehschid und die ministerielle Thätigkeit Reschid's Paschas, keineswegs aber um Mehemed Ali gruppirt hat. Die Hülfe der Mächte, so viel Werth sie auch an und für sich hatte, würde den Sultan, ohne den Aufschwung seiner eigenen Völker, nicht haben retten können. Als am 9. Sept. die vereinten Flotten an der syrischen Küste ankamen, und die Truppen ihre Landung bewerkstelligt hatten, wurde das Lager bei Dschuni der Mittelpunkt der Operationen, welche die Besetzung aller festen Punkte an der Küste, die äußersten Enden von Tripolis und St. Jean d'Alce ausgenommen, zur Folge hatten. Aus der Reihe dieser wohl kombinierten und gut geleiteten Unternehmungen leuchtet der Sturm auf Saïda als eine glänzende Waffenthat hervor. Diese, so wie die Bewaffnung der Bergbewohner u. s. w. ist Ihnen wohl schon aus den offiziellen Berichten bekannt. Indes stand Ibrahim noch immer in seiner Centralstellung bei Walbek, von wo aus er sowohl auf seinen äußersten rechten Flügel unter Osman Pascha, als auf das nach Beirut vorgeschobene Korps Soliman Paschas, oder auf seinen linken Flügel unter Hassan Pascha manövriren konnte. Als daher die Verbün- deten die Küstenpunkte und mit ihnen die Verbindung mit dem Gebirge ge- sichert hatten, handelte es sich für diese darum, die ägyptischen Korps vom Li- banon zu verdrängen und dem Aufstande der Maroniten volle Entwicklung zu gestatten; so wie andererseits Ibrahim beachten mußte, aus seiner Central- stellung sowohl den Truppen der Verbündeten die Spitze zu halten, als auch den Emir Beschir, dessen Treue sehr zweifelhafter Art war, und der schon unter der Hand mit Admiral Stopford Unterhandlungen angeknüpft hatte, aber auch dort wenig Vertrauen fand, unter den Augen zu behalten. Am 29. retrognos- zirte Ibrahim, der sich für seine Person zu Der-el-Kammer bei Emir Beschir befand, das Lager zu Dschuni, und machte Miene es anzugreifen, fand aber seine Kräfte diesem Unternehmen nicht gewachsen. Der Brand mehrerer von ihm verwüsteten Dörfer röthete den Horizont, und 2500 Flüchtlinge suchten Schutz im Lager. Indes erschien am 2. Okt. Kutschük Emir Beschir, genannt Kaffem, ein Verwandter Emir Beschirs, und kündigte seine Unterwerfung an. Der Seraskier Izzet Pascha empfing ihn mit Auszeichnung, und ernannte ihn zum Oberhaupt der Scheiks des Gebirges, die sich angeschlossen hatten. Kaum bewaffnet, eilten sie schon den bei Duad-el-Lausch postirten Osman Pascha anzugreifen. Inzwischen warf man fortwährend von Zeit zu Zeit einige Bom- ben nach Beirut, das Soliman Pascha noch immer besetzt hielt, und arbeitete an den Kontreminen. Kutschük Emir Beschir war mittlerweile nicht untthätig, und nachdem er Osman bei Mamba, 5 bis 6 Stunden von Dschuni, einen be- deutenden Verlust beigebracht hatte, wandte er sich schnell gegen Hassan Pascha. Osman floh gegen Zaleh, und zündete mit unnützer Grausamkeit sein eigenes Spital zu Mamba an; von den 500 Kranken retteten sich 50 bis 60 in unser Lager, in einem Zustande, von dem man sich kaum eine Vorstellung machen kann, kaum besser als der der Franzosen an der Berefina. Am 6. Okt. griff Kutschük mit den Scheiks Francis, Jusuff u. Gregoris den Hassan Pascha bei Bekfaja an, und brachte ihm eine empfindliche Niederlage bei. Am 9. schlug Komodore Napier einen Angriff auf Beirut vor, der durch Stimmenmehrheit gebilligt wurde. Zu diesem Ende legten sich die beiden Admiralschiffe und vier englische Dampfer vor Beirut. Als aber der engl. Oberst Smith, der zum Kommando der Land- truppen berufen war, Nachts ankam, und am frühen Morgen die Stellung be- sichtigte, fand er, daß die Truppen nicht stark genug seien, um den Angriff kräftig von der Landseite zu unterstützen, und so wurde der Angriff ganz auf- gegeben. Zudem war ein übergegangener ägyptischer Stabsoffizier von Soliman Pascha auf dem Dampfschiff Gorgone angekommen, der die Versicherung brachte, Soliman, bange um seine nach der Niederlage Osmans gefährdete Kommuni- kation mit Ibrahim, habe die Stadt verlassen und ein Lager bei einem zwei Stunden davon entfernten Pinienwäldchen bezogen. Hierauf ließ Admiral Stopford die Stadt besetzen, und bald wehten die Flaggen der verbündeten Mächte von den Konsulatgebäuden. — Am 10. ließ Komodore Napier melden, daß er mit 8 türk. Bataillonen (ohne engl. Truppen) unter dem Kommando Selim Paschas und des Generals Jochmus, unterstützt von Kaffem und den Scheiks, Ibrahim entgegen gehen wolle, der sich mit allen seinen an sich gezo- genen Streitkräften ihm gegenüber gelagert hatte. Dieses höchst gewagte Un- ternehmen wurde indes mit dem glücklichsten Ausgange gekrönt. Nach einem heftigen Feuer, das von Nachmittag bis 10 Uhr Abends gedauert, ward ein

vollkommener Sieg errungen, und am 11. frühzeitig meldete der Komodore, daß er Ibrahim Pascha, Osman Pascha und Hassan Pascha in die Flucht ge- schlagen und ihnen 1500 Gefangene und 22 Kanonen abgenommen. Die Zahl der Ausreißer beläuft sich auf 4000, und die kläglichen Ueberreste Ibra- hims nahmen die Richtung nach Zaleh. Emir Beschir, der die vier Tage, die ihm als Termin zu seiner Unterwerfung gestattet waren, fruchtlos verstreichen ließ, stellte sich endlich ein. Da aber sein ganzes Vertrauen ihn sehr verdächtig machte, wird er einstweilen zu Saïda unter Aufsicht gehalten. — Hiermit ist der zweite Theil des Dramas, dessen erster die Besetzung der Küstenpunkte war, beendet. Das Verdienst, das den allirten Befehlshabern und ihren Truppen gebührt, unbenommen, bleibt es doch höchst erfreulich, daß die Hauptresul- tate, namentlich die Gesechte vom 6. und 10. Okt., allein von den osmanischen Trup- pen und den Unterthanen des Sultans errungen wurden. Wir sehen ihre moralische Stärke in dem Grade wachsen, als die der Aegypter abnimmt; sie haben sich die sicheren Winterquartiere auf syrischem Boden erkämpft, und es ist nicht zu beforgen, daß dieselben gefährdet werden, selbst wenn die stürmische Jahreszeit die Flotte entfernt. Die Lösung der Frage ist nun nicht mehr auf syrischem Boden zu suchen, und die Unterhandlungen müssen fortan auf neuen Grundlagen beginnen. Daß sie zur Erhaltung des osmanischen Reichs, und somit zur Erhaltung des Friedens in Europa führen werden, kann nur bezwei- felt werden, wenn in Frankreich jeder Funke besonnenen Urtheils, jeder Hauch von Billigkeit und Recht in der Wuth anarchischer Bestrebungen unterginge!

Neueste Nachrichten.

*r. Paris, 4. Nov. Schon sind eine große Anzahl Deputirter hier. Man kann jetzt schon ohngefähr voraussehen, welche Stellung die Kammer einnehmen wird. Die Gemäßigten und rein Konstitutionellen sind nur von einem Gedanken besetzt, nämlich die Ordnung zu erhalten und der Staatsgewalt die Oberhand über die Parteien zu verschaffen. Die große Kammermajorität kann bloß von dieser Ansicht ausgehen, von der Nothwendigkeit, im Innern die Ruhe aufrecht zu erhalten. Selbst viele Deputirte der eigentlichen Linken stimmen damit überein. Bald wird diese nun allgemein bekannte Thatsache zur parlamentarischen werden. Die Lage vom 13. März und 11. Okt. werden wieder über Frank- reich leuchten; die Vaterlandsliebe und die Festigkeit der Kammer werden dem Lande nicht entziehen. — Nicht allein auf die H. P. Passy und Dufaure, sondern, was noch mehr zu verwundern, auch auf den Beistand oder wenigstens auf das Stillstehen des Hrn. Thiers zählt das Ministerium. Die Börse hat sich hierüber aber ganz anders ausgesprochen, denn man befürchtet da, daß Hr. Thiers zum Kammerpräsidenten erwählt werden würde, welches ein schlechtes Zeichen für die ministerielle Kammermehrheit abgibt. — Uebermorgen wird sich die Deputirtenkammer zweimal in öffentlicher Sitzung versammeln und einmal in den Kammerabtheilungen. Vermuthlich wird gleich am ersten Tage die Präsidentenwahl beendigt. Mit den Vollmachtsausweisen hat die Kammer diesmal wenig zu thun, denn es sind bloß 4 neue Abgeordnete erwählt worden. Wiedererwählt wurden 7. — Heute traten die Deputirten im Sitzungssaal der Kammer zusammen, um das provisorische Bureau zu bilden und die große Deputation, welche dem Kö- nig morgen entgegengehen wird, durch's Loos zu wählen. Zu dieser Deputa- tion gehört nun, infolge des Loosens, auch der radikale Hr. Arago; sonst findet sich kein bedeutender Name darunter. — Die Gemüther sind fortwährend im gereiztesten Zustande; auf morgen befürchtet man unruhige Auftritte, zum Glück aber gehen solche unheilvolle Prophezeihungen selten in Erfüllung. Nichtsdestoweniger nehmen die Behörden alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln in Anspruch. Vorzüglich, heißt es, sollen die zum Spalier bestimmten Nationalgarde „nieder mit den Ministern!“ rufen wollen. Hoffentlich bleibt auch dieser Wunsch der Unruhestifter unerfüllt. In der ganzen Stadt ist von nichts als solchen Gerüchten die Rede. Handel und Wandel leiden unend- lich durch solche ausgestreute Schreckenssagen. — Die Börse war heute, wie gesagt, minder gut gestimmt: man fing mit 76 Fr. 30 Ct. an und blieb 76 Fr. 60 Ct.; 5proz. die 109 Fr. 40 Ct. waren, blieben 108 Fr. 50 Ct. Die Ursache dieses Fallens ist, daß man an der Majorität für das Ministerium zu zweifeln anfängt und vorzüglich Hr. Thiers fürchtet. — Die Linke hält heute und das linke Zentrum morgen eine Privatversammlung; beide, um über die Präsidentenwahl sich zu verabreden. — Hr. Anton Passy, Bruder des Hrn. Hippolit Passy, ist zu einer hohen Stelle ernannt worden.

*r. London, 2. Nov. Baron Bülrow ist in London eingetroffen.
*r. Madrid, 28. Okt. Es kommen in Madrid immer mehr Truppen an. — Hr. Ferrer will, heißt es, seine Entlassung nehmen; er soll durch Hrn. Cam- boa ersetzt werden. Die Königin Isabella ist fortwährend wegen der Tren- nung von ihrer Mutter traurig gestimmt. Man erwartet ein Manifest von der Regentenschaft.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

[4510.1] Karlsruhe.

Welttheater,

auf dem Schloßplatz in der ersten Bude links.
Samstag, den 7., und Sonntag, den 8. Nov.: Vorstellung in 4 Abtheilungen; 1te Abtheilung: Ansicht von Como in Italien; 2te Abtheilung: Ansicht von Wilhelmshöhe bei Kassel; 3te Abtheil.: ein mechanisches Ballet; 4te Abtheil.: Die Eroberung von Constantine durch die Fran- zosen 1837.
Anfang der ersten Vorstellung Nachmittags 4 Uhr; zweite Vorstellung um 7 Uhr.

Friedrich Lorgie.



Circus gymnasticus.

Unterzeichneter zeigt einem verehrungswürdigen Publi- cum hierdurch ergebenst an, daß er mit seinen in mehreren Zeitungen rühmlichst erwähnten

Kunstreitern, akrobatischen Tänzern, Ath- letheten, olympischen Kämpfern, Pantomi- misten u.,

nächsten Sonntag den 8. Nov. im Reithause des Herrn Belling bei'm Promenadenhause, zum ersten Male eine große Vorstellung zu geben die Ehre haben wird, und schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß das verehrliche Publikum die Produktionen vollkommen zufrieden gestellt verlassen wird.

In dieser Vorstellung wird auftreten:
Der Engländer Hr. Mulligan, genannt der Dis- loqué der noch nie in hiesiger Residenzstadt erschienen, und in der berühmten Gesellschaft des Herrn Blondin das außerordentlichste Aufsehen erregte und noch nie gesehene Kunstproduktionen ausführt.

Der Anfang ist um halb 4 Uhr, die Kasse wird um 3 Uhr geöffnet.

Joseph Gantier, Kunstreiterdirektor und Bürger aus Essig und Nagy-Caroli in Ungarn.

[4508.1] Karlsruhe. (Wes-Anzeige.)

Nicht zu übersehen!

Da meine Arbeit zur größten Zufriedenheit schon seit mehreren Jahren dem Publikum bekannt ist, so mache ich nur aufmerksam, daß ich während der Messe die Reparaturen an Glas, Alabaster und Porzellan übernehme, ganz neue Gänfel an porzellanenen Tassen und Kannen, so wie auch neue Knöpfe auf Porzellandeckel mache; da ich Glas und Porzellan bohre und verniete, so ist es auf ewige Dauer und dennoch den neuen vollkommen ähnlich.

G. Rudloff, Kunstarbeiter aus Halberstadt, logirt im Kaiser Alexander, der Infanteriekaserne gegenüber.

(4489.4) Karlsruhe.

Fra Diavolo

B..... a. S.....

Sonntag, den 8. November.

Staatspapiere.

Wien, 31. Oktober. Metall. 105 1/2; 4proz. 98; 3proz. 77; 1834r. Loose 133 1/2; 1839r. Loose 117; Gherhazy 45; Partiale 155; Banknoten 167 1/2; Nordbahn 92 1/2; Mail. Eisenb. 102 1/2; Raaber 92 1/2; Monza —
Paris, 4. Novbr. 3proz. konfol. 80. 50. 4proz. konfol. 95. — 5proz. konfol. 108. 60. Banknoten 307 1/2. — Kanalaktien 1205. — St. Germaineisenbahnaktien 615. — Verfaller Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 380. — linkes

Ufer, 295. — Orleanser Eisenbahnaktien 475. — Straß- burg-bad. Eisenbahnaktien 377. 50. Belg. 5proz. Anleihe 97, römische do. 100 1/2. Span. Akt. 22 1/2. Pafl. 5 1/2. Neap. 101. 50.

London, 2. Nov. 4 U. Nachm. Konjols 88 1/2. Span. Fonds. aktiv 21 1/2. pass. 5 1/2, aufgehob. Schuld 10 1/2. Portugies. Fonds, 5proz. 32 1/2, 3proz. 21 1/2. Belg. 96 1/2. Hol. 5proz. 96 1/2, 2 1/2proz. 50 1/2. Dan. 76. Russ. 111 1/2.

Frankfurt, 5. November.

	Prz.	Papier.	Geld.
Österreich. Metalliquesobligationen	5	—	106
do.	4	—	99 1/2
do.	3	—	78 1/2
Bankaktien ex Div.	—	—	2067
fl. 250 Loose bei Rothsch.	—	—	120 1/2
fl. 500 Loose do.	4	—	138 1/2
Bethmann'sche Obligat.	—	—	98
do.	4	—	100 1/2
Prämien'scheine.	4 1/2	—	104 1/2
Prämien'scheine.	4	—	78 1/2
Obligationen.	—	—	100 1/2
Obligationen.	4	—	101 1/2
Eisenbahnaktien à 250fl.	3 1/2	—	318 1/2
fl. 50 Loose bei Goll u. S.	—	—	50 1/2
fl. 50 Loose von 1840	—	—	100 1/2
Renten'scheine.	3 1/2	—	95
Obligationen	3 1/2	—	58 1/2
fl. 50 Loose.	—	—	23 1/2
Obligationen bei Nsch.	3 1/2	—	95 1/2
fl. 25 Loose	—	—	21 1/2
Integrale.	2 1/2	—	49 1/2
Aktivschuld m. G.	5	—	19 1/2
fl. 300 Lotterieloose Nsch.	—	—	70 1/2
do. zu fl. 500.	—	—	77 1/2

Mit einer Beilage.